



Ausgezeichnete Texte junger Autor*innen

Nele Sichel



Erschienen im Rahmen des Schreibwettbewerbs HALTlose PROSA 2017.

Herausgeber / Veranstalter:

Dr. Susanne Schulte, GWK Münster

Melanie Wiebusch, Ascheberg Marketing

SCHWINDEL

Als wir an der Brücke stehen – diesem bröckeligen Ding, das Stein und alt ist – trete ich vor. Ich schaue in den Rachen der Landschaft unter uns und straffe die Schultern. Ja, es ist rau und grau und gähnend dort unten und ja, mir wird schwindlig, wenn ich dorthin sehe. Ja, die Brücke hat ihr Gelände schon vor Jahren abgeworfen. Kein Schutz mehr, nichts zwischen uns und der Leere. Aber was hilft es, deswegen zu zögern? Wir müssen hinüber, wir alle, und du und ich und unsere Freunde, mit denen wir gekommen sind, wir sind weder die Ersten, noch werden wir die Letzten sein, die hinübergehen. Also voran! Vom Warten wird einem nur schwindlig.

Ich stehe aufrecht und lächle über meine Schulter hinweg zu euch zurück, ehe ich beide Arme hebe. Ich suche mein Gleichgewicht, finde es, dann gehe ich los. Mut heißt, Furcht zu überwinden, und so sehr wie ich mich fürchte, kann ich hier und heute wahnsinnig mutig sein.

Während unsere Freunde noch im Gras stehen und sich paarweise aneinander festbinden, habe ich schon die ersten Meter hinter mich gebracht. Wind pfeift mir in den Ohren, der Abgrund gähnt und der raue Stein schneidet mir in die Fußsohlen. Ich halte meinen Blick genauso gerade wie meinen Rücken.

Ich schaffe das hier, und ich schaffe es allein. Ungesichert. Mein Stand ist fest genug, dass ich kein Band brauche, um nicht wegzuwehen. Meine Augen sind scharf genug, das Ziel ganz allein im Blick zu behalten, und mein Wille ist stark genug, es ohne Beifall meines persönlichen Cheerleaders bis auf die andere Seite zu schaffen. Ich bin mutig genug, um für mich zu sein. Das macht mich stolz.

Die Brücke bäumt sich auf, trägt mich höher, macht mich schwindlig, doch ich gehe weiter. Ich höre eure Schritte hinter mir und weiß, ich bin allein, aber deshalb noch lange nicht einsam. Das genügt mir. Mir tun die unter unseren Freunden leid, die nur im Gleichschritt gehen können, nur gesichert, nie allein. Als fehle ihnen allein das Gleichgewicht. Ich muss das nicht haben. Darin liegt meine Stärke. Ich muss mich nicht fürchten, losgeschnitten zu werden, ehe ich die andere Seite erreicht habe. Mich hält nichts, und das heißt auch, mich hält nichts zurück. Ich brauche keinen Rückhalt, nur Rückenwind. Und falls ich mich doch irgendwo anschließe, festbinde, dann weil ich es will, nicht weil ich es muss. Für die Person, nicht für das Seil.

Der Scheitelpunkt ist bald erreicht, dann fehlt nur noch der Abstieg und es ist geschafft. Ich habe Angst, aber ich lächle.

Auf dem höchsten Punkt bleibe ich stehen und atme tief durch. Mein Herz rast, mein Rückenwind pfeift mir in den Ohren. Ich bin mutig, und um mir das zu beweisen, schaue ich nach unten. Der Abgrund gähnt nicht mehr, er brüllt. Kein Wunder, dass es hier so windet. Die Schwerkraft zieht meine Augen nach unten wie einen fallenden Stein. Jetzt werden mir die ausgestreckten Arme schwer, sinken nach unten. Die Knie werden weich, der Kopf zu Watte. Die Brücke unter mir spielt Kreisel. Mir wird unfassbar übel. Kein Gleichgewicht mehr.

Da greifst du von hinten meine Hand. Es ist nicht viel, nur eine Hand, eine flüchtige Berührung. Doch sie leiht mir genug von deinem Gleichgewicht, dass ich mich traue, die Augen zu schließen. Kaum ist das Bild fort, verliert der Abgrund seinen Griff um mich, die Schwerkraft wird weniger schwer, ich kann den Kopf aufrichten und wieder nach vorn schauen.

Als ich schließlich die Augen öffne, sehe ich nicht mehr die gefräßige Leere, ich sehe das Gras auf der anderen Seite. Es schwankt leicht, aber nur leicht. Ich kann mit gerade Schritten darauf zuhalten. Kopf, Arme, Beine, alles gehorcht mir wieder. Ich sage danke, dann lasse ich deine Hand los und gehe weiter.

Es war nicht viel, nur eine Hand, die flüchtige Wärme eines Freundes – weder die Erste, noch wird es die Letzte sein, die ich mit jemandem teile. Trotzdem denke ich daran, als ich den nächsten Schritt mache. Denke an dich. Ich war schon so lange nirgendwo mehr festgebunden. Und du? Ich muss nicht zurückschauen, um zu wissen, dass auch du kein Seil trägst. Seit wir uns kennen, hast du nie eins getragen. Und ich habe mir nie die Mühe gemacht, zu fragen, ob du keins hast oder keins willst. Es war nie wichtig. Mutige wie du und ich brauchen kein Seil.

Bei meinem nächsten Schritt fasse ich einen losen Stein ins Auge und trete wie aus Versehen dagegen. Er rollt über die geländerlose Brücke. Die Tiefe frisst ihn auf. Es gibt nicht einmal ein Geräusch, so weit entfernt ist der Boden. Obwohl ich nicht runterschaue, greife ich noch einmal deine Hand. Nicht weil ich muss, sondern einfach weil ich deine Hand mag. Doch das zeige ich dir nicht. Ich lasse los und gehe weiter.

Es ist gut wie es ist, sage ich mir, während die Brücke sich ehrfürchtig vor mir zu Boden wirft. Ich habe, was ich brauche: Mich, mein Gleichgewicht, meinen Mut, Freunde und Wind im Rücken und eine gelegentliche Hand. Bald habe ich auch wieder Gras unter den Füßen, und wer weiß, was ich dann als Nächstes in Angriff nehme. Einen hohen Baum vielleicht, ein Gewitter, einen kleinen Sturm. Wonach auch immer mir der Sinn steht, ich kann es tun – mit dieser Gruppe, mit einer anderen, ganz wie ich will. Ich denke, ich

könnte versuchen, wieder dicht bei dir zu gehen. Immerhin mag ich deine Hand. Und vielleicht sollte ich dich doch einmal fragen, wieso du immer ohne Seil gehst. Vielleicht könnten wir ...

Mir wird wieder schwindlig, also schließe ich die Augen. In meiner Vorstellung sehe ich uns gesichert im Gleichschritt gehen. Das Bild lenkt ab. Ich will es abschütteln, kann nicht, mir wird schlecht. Ich sehe dich straucheln und mich mit in den Abgrund reißen. Ich sehe die Sicherung zur Fessel werden, sehe uns verschiedene Richtungen einschlagen und doch nicht vom Fleck und auch nicht voneinander loskommen, sehe uns aneinander versagen. Ich bin lieber frei, denke ich und mache blind einen Schritt nach vorn. Sogar das geht. Ich bin mutig.

Deine Schritte hinter mir sind verklungen. Du musst noch da sein, das weiß ich, du gibst mir einfach nur Zeit. Ich lächle und öffne die Augen. So wie du mir Zeit gibst, würdest du mir Raum geben. Auch das weiß ich. Jedes Seil lässt sich aufknoten, neu binden, aufgeben, ganz wie es uns gefällt. Was also sollen diese Bilder?

Nur noch vier Schritte bis ins sichere Gras. Fast geschafft. Wer das hinkriegt, wird sich doch nicht vor einem schnöden Sicherheitsseil fürchten, oder?

Schritt.

Mein Stand ist so fest, würdest du stürzen, ich könnte dich halten. Davor fürchte ich mich nicht.

Schritt.

Meine Augen sind scharf genug, um an dir vorbei zu sehen, egal wie nah du mir bist. Mein Ziel würde ich so oder so nicht verfehlen. Davor fürchte ich mich nicht.

Schritt.

Mein Kopf sitzt fest genug auf den Schultern, dass ich ihn nicht verliere – selbst wenn ich dich bäte, mich zu sichern und du nein sagtest. Davor fürchte ich mich nicht.

Schritt.

Weiches Gras schmiegt sich unter meine Füße. Der Abgrund wird hungrig bleiben müssen. Ich habe es geschafft. Erleichtert drehe ich mich um, reiche dir die Hand und helfe dir vom brüchigen Stein hinunter. Wir lächeln einander an.

Ich will dich fragen, ob wir das nächste Stück gemeinsam gehen, nur das nächste Stück, einfach sehen, was kommt. Doch wenn wir uns erst einmal aneinander gesichert haben, dann wird es keine flüchtigen Berührungen mehr geben. Nur eine Hand ist dann nicht mehr. Alles bedeutsam, alles schwer. Und ich mag deine Hand doch so sehr, gerade weil sie leicht ist. Mir wird schwindlig.

Ich lasse dich los, drehe mich um, gehe weiter. Allein. Ich frage dich nicht. Ich fürchte mich – zu sehr, um es zu versuchen. Keine Brücke mehr, kein Schwindel übrig. Und ich bin gar nicht mutig.

BIOGRAFIE

Nele Sichel

Braunschweig, geb. 12.5.1990

Nele Sichel war früh begeistert vom Reden, später vom Schreiben. Ihre Vorliebe für Sprache brachte sie dazu, sich im Laufe der Zeit in verschiedene Richtungen des Schreibens auszuprobieren, darunter Gedichte, Kurzgeschichten und weniger kurze Geschichten, Journalismus und Poetry Slam. Inzwischen veröffentlicht sie ihre Texte regelmäßig in Anthologien und Zeitschriften, immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen.

Bisherige Veröffentlichungen

Kurzgeschichte „Billy O’Mally begegnet einer Bestie“ in: „The U-Files: Die Einhorn Akten“, Hrsg.: Sandra Florean, Talawah Verlag, 2017

Kurzgeschichte „Leila“ in: „IF #5: Magazin für angew. Fantastik“, Whitetrain Verlag, 2017

Kurzgeschichte „Getäuscht“ in: Winterstern, Hrsg. C.M. Spoerri, Sternensand Verlag, 2017

Kurzgeschichte „Wände“ in: Weltentor: Science Fiction“, NOEL-Verlag, 2016

Kurzgeschichte „Liebe“ in: „Weltentor: Fantasy“, NOEL-Verlag, 2016

Kurzgeschichte „Die blaue Pille wählen“ in: „Haller 12 – Das Staunen der Welt. Visionen“, Hrsg.: Corinna Griesbach, p.machinery Verlag, 2016

Kurzgeschichte „Vom Himmel hoch“ in: Weltentor: Science Fiction, NOEL-Verlag, 2015

Weitere Informationen unter: www.perpetuum-narrabile.de

IMPRESSUM

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge.

© bei den Herausgebern / Veranstaltern und den Autoren.

Ascheberg 2017

Veranstalter



ASCHEBERG MARKETING E.V.
ASCHEBERG · HERBERN · DAVENSBERG

Katharinenplatz 1, 59387 Ascheberg
Tel. 02593 63 24



Fürstenbergstraße 14, 48147 Münster
Tel. 0251 591 32 14

HALTlose PROSA wurde ermöglicht durch:

Inge und Wolfgang Tietze-Stiftung

**Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen**



In Kooperation mit: Gemeinde Ascheberg, Kunst- und Kulturverein Ascheberg, Davensberg und Herbern (KuKADuH), Profilschule Ascheberg, Förderverein Haus Siekmann e.V. in Sendenhorst, Gymnasium Mariengarden in Borken-Burlo, Gemeinschaftsschule Billerbeck